

Suchbegriff: Deetjen, Stella
Medium: Brigitte
Am Baumwoll 11, 20459 Hamburg
T: 0 40 37 030

Verbreitete Auflage: 242.667 Seitenanteil: 4
Reichweite: 1.832.136 Anzeigenäquivalenz:



Brigitte

Mittwoch, 18. Januar 2023
Publikumszeitschrift / 2 x monatlich
Seite: 44-47 / ganze Seite

AN39.844 MA-a66ce1d8f991b478be6f

Porträt — Stella Deetjen

»»Manchmal ist helfen *einfacher,* als nicht zu helfen««

Als junge Frau reiste sie durch Indien –
und blieb dort, um sich um
Leprakranke zu kümmern. Heute lebt sie
in Nepal und möchte verhindern,
dass Mutter und Kind bei der Geburt
sterben. Wer ist diese Frau, die ihr
Leben als Dienst an den Armen begreift?

Text: Sonja Niemann

Kompromisslos

Stella Deetjen, 1970 in Frankfurt a. M. geboren, gründete 1997 den Verein „Back to Life“ zur Verbesserung der Lebensumstände von armen und stark benachteiligten Menschen, zuerst in Indien, heute in Nepal. Sie wurde dafür u.a. mit dem „Women’s World Award of Hope“ ausgezeichnet.



S

Stella Deetjen steht vor dem Hamburger Hotel, in dem sie für ein paar Tage einquartiert ist, und raucht. Passanten und Passantinnen werfen ihr im Vorbeigehen schnelle Blicke zu, was daran liegen kann, dass sie auch in der Großstadt eine durchaus auffällige Erscheinung ist, sehr groß, sehr blaue Augen, sehr lange, sehr blonde Dreadlocks. Es kann aber auch gut sein, dass einige der Vorübergehenden Stella Deetjen wiedererkennen, weil sie sie in den vergangenen 25 Jahren in einer Talkshow gesehen oder einen Bericht über sie gelesen haben, und dann erinnern sie sich daran, was Stella Deetjen macht und wofür sie steht. Deshalb freut sie sich sichtlich, wenn sie jemand darauf anspricht: „Gestern habe ich mich im Zug mit einem Mann unterhalten, und der sagte irgendwann zu mir: ‚Sie sind aber nicht diese Frau mit den Geburtshäusern in Nepal, oder?‘“

Doch, ist sie. Die Frau mit den Geburtshäusern. Die Frau mit der Trinkwasserversorgung. Die Frau mit den Schulen. Und sie ist die Frau, die Mitte der 90er-Jahre in Indien eigentlich nur backpacken wollte und dann letztendlich dort blieb, um eine eigene Leprahilfe zu gründen. Stella Deetjen, heute 52, hat das Helfen, das Aufbauen, das Machen unter widrigsten und allerwidrigsten Umständen seitdem nicht mehr losgelassen. Aufgewachsen im hessischen Bad Homburg, lebt sie seit vielen Jahren in Kathmandu und leitet von dort ihren gemeinnützigen Verein „Back to Life“. Nun ist sie für ein paar Wochen in Deutschland, sie besucht ihre Mutter und alte Freunde, ihren 23-jährigen Sohn, der derzeit in Berlin studiert. Und trotzdem ist es vor allem ein Arbeitsaufenthalt voller Termine, bei der NDR Talkshow, mit

der Presse, Reden vor Organisationen, und immer wieder um Spenden werben. 89 Menschen arbeiten in Nepal für die Projekte von „Back to Life“, alles Einheimische, dazu gibt es noch ein Büro in Deutschland mit vier Beschäftigten, aber das Gesicht des Vereins ist sie, die Gründerin. Sie muss den Leuten hier erklären, warum es trotz Inflation und Energiekrise Menschen am anderen Ende der Welt gibt, die man unterstützen sollte, weil es ihnen deutlich schlechter geht.

Zum Beispiel, weil sie Trinkwasserleitungen benötigen, damit sie nicht jeden Tag kilometerweit zu einer womöglich verdreckten Quelle gehen müssen. Weil es auch in den abgelegensten Hochgebirgsregionen Nepals möglich sein sollte, dass Kinder eine Schule besuchen. Oder damit dort schwangere Frauen ihr Kind in einem Geburtshaus zur Welt bringen können anstatt ganz allein in einem Kuhstall, wo sie dann für 20 Tage bleiben müssen, weil blutende Frauen als „unrein“ gelten und „Geister hervorbeschwören“ und daher auch nicht zu Hause gebären dürfen. Viele Neugeborene überleben das nicht. Viele Mütter auch nicht. Die Mütter- und Säuglingssterblichkeit ist daher in diesen Regionen Nepals eine der höchsten weltweit, Krankenhäuser gibt es dort so gut wie keine.

„Ich kann da nicht hinkommen und sagen: Was ihr glaubt, ist falsch“, sagt Stella Deetjen. Ein Umdenken, wenn es möglich ist, dauere Generationen. „Mein Team und ich können aber den Dorfgemeinschaften einen Weg aufzeigen, wie man da rauskommt, ohne mit der Kultur brechen zu müssen.“ Zum Beispiel indem man den örtlichen Schamanen fragt, ob eine Einrichtung nur für Geburten denn im Einklang mit dem Glauben steht. Und dann mithilfe der Leute aus dem Dorf – „damit sie sich damit identifizieren“ – genau diese zu bauen und jungen Frauen aus der Region eine Ausbildung in Kathmandu zur Hebamme zu finanzieren, damit sie dort arbeiten können.

15 dieser Häuser hat „Back to Life“ bereits in Mugu, einer besonders strukturschwachen Region an der Grenze zu Tibet, gebaut, vier weitere sind geplant.

Ein Leben in Nepal und Indien

1_ Trinkwasser Im Himalaja wurden 150 Kilometer Leitungen per Hand verlegt **2_ Geburtshäuser** Gesundheitliche Versorgung statt Geburten im Kuhstall **3_ Leprahilfe** Das Leben von Singeshwar hat Stella Deetjen im Buch „Unberührbar“ geschildert



1



2



3

Porträt

Die Geburtshäuser haben deutlich zu einer Verbesserung der Lebenserwartung der Frauen in Mugu beigetragen, „es ist gut zu sehen, dass wir tatsächlich etwas bewirken können.“

Das erste Mal machte Stella Deetjen diese Erfahrung mit 24 Jahren, und sie sollte ihr Leben verändern. Sie hatte eine Musicalausbildung gemacht, einen Studienplatz für Fotografie in ihrer Traumstadt Rom in der Tasche und bis dahin noch ein paar Monate Zeit, um mit dem Rucksack rumzureisen, Nepal, Tibet, ein Abstecher nach Indien, in die heilige Stadt Benares. Sie krümmte sich dort gerade mit Magenkrämpfen auf der Straße, als ein Mann sie fragte, ob er ihr helfen könne. Es war ein leprakranker Bettler, der mit anderen Leprakranken auf der Straße lebte.

Deetjen hatte durchaus gehört, dass Leprakranke in Indien keinerlei Rechte haben und als Aussätzige behandelt werden. Aber nun hatten diese Menschen plötzlich Namen und Gesichter. Und sie war erschüttert, als sie hörte, dass Lepra mit Medikamenten eigentlich heilbar ist, aber viele Ärzte sich weigern, die Kranken zu behandeln. Sie wollte eigentlich nur ein paar Tage in Benares bleiben. Es wurden 15 Jahre. Sie besorgte die von der WHO empfohlenen Medikamente, errichtete mit Freiwilligen eine provisorische Straßenklinik, dies war der Beginn von „Back to Life“, später sorgte der Verein auch für Schulen in Slums und Kinderheime. „Ich hatte das nicht geplant, es hat sich alles Schritt für Schritt ergeben“, sagt sie. „Aber manchmal ist es einfacher zu helfen, als vorbeizulaufen.“

D

Dabei empfand sie die Jahre in Indien als „persönlich hart“. Als alleinstehende Frau, auch noch in Gesellschaft von Bettlern, wurde sie von vielen Männern als Freiwild betrachtet, und ihr Engagement

für die „Unberührbaren“ war für viele kein Grund zur Bewunderung, sondern eher für Hass: „Es gab bis zum Schluss keinen Tag, an dem ich nicht als Hure beschimpft wurde oder Todesdrohungen erhielt.“ Sie schaffte sich zum Schutz einen großen schwarzen Hund an – „gilt als Reinkarnation eines Dämonen“ –, und auch die Dreadlocks stammen aus dieser Zeit: „Um die indischen Männer abzuwehren, denn die kamen immer mit: Ah, your golden hair.“

Zu gehen kam für sie trotzdem nicht infrage, „ich konnte die Menschen, für die ich mich verantwortlich fühlte, nicht im Stich lassen.“ Partnerschaften sind darüber zerbrochen, auch die zum Vater ihres Sohnes, den sie in Indien kennengelernt hatte. Er wollte zurück nach Europa und ging schließlich allein, sie blieb mit dem Kind da. „In meiner Partnerschaft möchte ich nicht vor die Wahl gestellt werden zwischen persönlichem Glück oder ‚Back to Life‘. Ich wähle immer ‚Back to Life‘.“

Seit 2009 lebt Stella Deetjen in Nepal, auch der Fokus ihres Vereins hat sich dahin verlagert. Sie kannte das Land gut und wusste von einheimischen Projektpartnern, wo und welche Art von Hilfe im nepalesischen Hochland dringend gebraucht wurde. Gleichzeitig hatte sie das Gefühl, die Projekte in Indien langsam gut übergeben zu können, um etwas Neues aufzubauen. In Nepal will sie bleiben und ihr Lebenswerk weiterführen, „bis zum letzten Atemzug“.

Warum ist es ihr so wichtig? „Natürlich möchte ich schon in irgendeiner Weise die Welt besser machen. Dienst für andere zu leisten tut meinem Herz und meiner Seele gut.“ „Dienst leisten“, das klinge so nach Aufopferung, aber das sei es nicht: „Es ist ja ein Glück, geben zu können anstatt zu nehmen.“

Ihr Vater hat sie einmal, anfangs zu ihrer Zeit in Indien, gefragt, warum sie ihr „Leben wegwerfe, um letztendlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein“ zu sein. Die Probleme in der Welt sind endlos, und die Gesellschaft könne man nicht ändern. Dass man für einzelne Menschen etwas verbessern kann, aber

wie schwer es ist, grundlegende gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und tief verankerte Stigmata auflösen. Sie habe das durchaus deutlich gemerkt, sagt Stella Deetjen. „Aber daran darf man nicht verzweifeln. Ich kämpfe niemals gegen etwas, sondern immer für etwas.“

HILFE ZUR SELBST- HILFE

Der Verein „Back to Life e.V.“ wurde 1997 mit dem Ziel gegründet, die Lebensumstände von notleidenden und stark benachteiligten Menschen zu verbessern. Bis 2017 förderte der Verein, zu dem heute auch die gleichnamige Stiftung gehört, Projekte in Indien, seit 2009 stehen die Menschen des Hochgebirges in Nepal im Fokus der Hilfsmaßnahmen. Dazu gehören unter anderem der Bau und Betrieb von Geburtshäusern, die Trinkwasserversorgung, Gesundheitsfürsorge, Schulbau und Bildungsprogramme sowie Einkommensförderung. Mit dem Leitgedanken „Hilfe zur Selbsthilfe“ werden 65 000 Menschen in Nepal erreicht. Mehr dazu unter back-to-life.org